

Sei dir bewußt!

Sei dir bewußt: Du bist ein Mensch,
Bestimmt, zu schreiten einen Weg auf Erden,
Der dich, trotz aller Hoff und Not,
Läßt besser werden ...

Die Blumen blühen auch für dich,
Und dir zur Freude schwärmen Schmetterlinge ...
Und glaubst du, daß die Lerche hoch im Blau
Nicht auch für dich zu allen Stunden singe,

Erhebe dich über den Mammonsgesell,
Der alles Licht des Lebens dir verdunkelt ...
Bergst nicht, daß das Auge Gottes
Im unscheinbarsten Ding der Erde funkelt.

Doch sagst du auch arm, so lannst du Herz und Hände
Doch selig allem Licht entgegenbreiten ...
Sei dir bewußt: Du bist ein Mensch!
Und Mensch sein heißt: Dem Gott entgegenstreiten ...

Beatus.

Der tiefere Inhalt des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Von Baumeister Armin Bodehöfel, Lagerleiter im FAD des Jungdeutschen Ordens.

Seit mehr als zehn Jahren hat der Jungdeutsche Orden durch Wort und Schrift für den Arbeitsdienstgedanken geworben und um seine Verwirklichung gekämpft. In vielen hunderten von Schriften, Zeitungsartikeln und Vorträgen wurde nachgewiesen, daß durch einen sinnvollen Aufbau des Arbeitsdienstes eine Befriedigung des innerbedürfnischen Lebens erreicht werde, so daß die Einführung des Arbeitsdienstes allein schon eine Wiederbelebung unserer Wirtschaft bringen könnte.

Jedem Einzelnen mußte es klar werden, daß mit der unproduktiven Erwerbslosensorge der Staat keine Mittel allmählich erschöpft, ohne Gegenwerte zu erhalten. Die jungen, heranwachsende Generation sah für sich kein Belästigungsfeld und war verdammt, entweder in Stumpfumtrieb zu treiben oder sich mit ihrem Tatwillen dem Nationalsozialismus zu verschreiben. Von Demagogen durch Wunsch- und Trugbilder angelockt, laufen die jungen Menschen heute hierhin und morgen dort hin. Sie werden zu schwankenden Gestalten aber nicht zu einem eierten Geschlecht, das den Dingen der rauen Wirklichkeit entschlissen gegenübersteht und dem das Dienstwollen höchster Begriff ist. Die Gewöhnung von Rechten muß mit der Erfüllung von Pflichten verbunden sein. Gerade in Notzeiten muß es Aufgabe aller verantwortungsbewussten Menschen sein, den abseits stehenden die Möglichkeit zu geben, in einen Pflichtenkreis einzutreten. Die Ausübung eines staatlichen Zwanges wäre heute deshalb falsch, weil sich das deutsche Volk erst noch auf dem Wege der Staat- und Nationserwerbung befindet. Wir Jungdeutschen haben deshalb von jeher darauf bestanden, daß die Freiwilligkeit zur Grundlage des Aufbaues gemacht wird. Wir fordern in dieser Zeit nicht die Arbeitsdienstpflicht, sondern den freiwilligen Arbeitsdienst, denn es kommt darauf an, in Not- und Kampfzeiten die besten Menschen zum gemeinsamen Werk zusammenzuhören.

Nach hartem Kampfen sind im Vorjahr erstmals gemeinschaftliche und zusätzliche Arbeiten im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes begonnen worden. Dem Führer des Jungdeutschen Bewegung in Sachsen und Bizepräsidenten des Sächsischen Landtages, Röhr, gelang es zunächst, mit toskalischer Unterstützung der sächsischen Regierung ein FAD-Lager mit 120 Mann bei Bautzen zu errichten. Der Albrechtsbach, der alljährlich weites Feld- und Wiesenland überschwemmte, wurde reguliert. Der Jungdeutsche Orden trat hier als „Träger des Dienstes“ auf.

Wenn Menschen auseinandergehen

42. Fortsetzung.

Und dann stand eines Spätherbsttages der Kelleraugen vor dem Tod. Aga schaute noch einmal durch das ganze Haus, hatte tausend Aufträge für das zurückbleibende Gesinde und ein Dutzend Bitten an den alten Vermöster. Der kannte das von früheren Jahren her, zog ihren Arm unter den seinen und ging mit ihr zum Wagen, wo Rosmarie bereits neben dem Kutschers Platz genommen hatte.

„Ach, so ein Kind! Das weint nicht einmal.“ Aga aber wünschte sich ein über das andere Mal über die Wangen, rückte sich halb im Sitz auf, als die Pferde schon angezogen, torkelte zurück, streckte sich wieder hoch und winkte, bis nichts, aber auch gar nichts mehr zu sehen war.

Dann war es aber auch schon verwunden. So schnell konnte die Alte sich von etwas losreißen und sich neuem zuwenden.

Während das Gefährt über die dunstverhangene Straße flog, sorgte Aga sich bereits, ob sie in Wien auch alles in Ordnung finde, ob Lisette, das Haussmädchen, beim Waschen keine Risse in die Vorhänge gebracht und der Hausmeister die Vorhänge im Keller ergänzt haben würde.

Blödig stoppten die Pferde. Rosmarie hatte in die Zügel geschnitten, sprang in der nächsten Sekunde vom Bock und lief auf den Kinderhütern zu, der, an eine Pappel gelehnt, auf ihr Vorüberkommen gewarnt hatte.

„Danos!“ Die Kinderhände legten sich zärtlich um sein ausgetrocknetes Gesicht. Der blonde Kopf schmiegte sich zutraulich an den verschlissenen Mantel des Alten.

Er streichelte das flimmernd leuchtende Haar aus den weißen Schläfen und sah das Mädchen an. All die Falten und Runen in seinem Gesichte waren in diesem Augenblick vollkommen geglättet.

„Leb wohl, Kindchen! Tetta, die Schäferhündin, hat heute nach Jungs geworfen, drei Stück! Davon zieh ich dir einen groß, Rosmarie!“

„Wütlich!“ Sie gab sein Gesicht frei und klatschte in die Hände. „Den schönen, Danos?“

In diesem Jahre sind neue gesetzliche Bestimmungen ergangen. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung, Dr. Syrup, wurde zum Reichsminister für den freiwilligen Arbeitsdienst ernannt, die Präsidenten der Landesarbeitsämter sind gleichzeitig Bezirksminister.

Der freiwillige Arbeitsdienst ist in Gang gekommen. Der Jungdeutsche Orden hat im ganzen Reich, annähernd 200 Arbeitslager geschaffen. Andere Verbände, wie Stahlhelm, Reichsbanner usw., treten in zahlreichen Maßnahmen als Träger des Dienstes auf. Allenfalls reichen Stadt- und Landgemeinden, staatliche Beamte, Unterhaltungsgenossenschaften usw. Anträge zur Durchführung von Arbeiten im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ein. Bald wird eine Hochslut in FAD-Projekten eingeschlagen.

Der Nachweis, daß im freiwilligen Arbeitsdienst gute praktische Arbeit geleistet wird, ist erbracht. Dass der freiwillige Arbeitsdienst für die jungen Leute bis zum Alter von 25 Jahren, die aus dem Produktionsprozeß heraus sind oder noch nie darin gestanden haben, heute die einzige Möglichkeit bietet, daß diese Hunderttausende ihre Glieder wieder in nützlicher Arbeit regen können, ist inzwischen zur allgemeinen Auffassung geworden. Aber über den liefern Sinn und Inhalt des freiwilligen Arbeitsdienstes und die großen Aufgaben und Pflichten, die aus ihm erwachsen, sind sich bisher nur recht wenige klar geworden. Der Verfasser dieses Artikels hat wiederholt diese Erfahrung machen müssen. Es soll deshalb der Zweck dieses Artikels sein, allen denen, die den freiwilligen Arbeitsdienst nur vom materiellen Standpunkt aus betrachten, vor Augen zu führen, daß auch das Wecke von großer Bedeutung ist, daß das Wecke überhaupt erst die Voraussetzung des materiellen Erfolges schafft.

Es sollen zunächst einmal die Aufgaben, die einem wirklichen „Träger des Dienstes“ zufallen und die er voll und ganz zu erfüllen hat, in nachstehenden vier Punkten umrissen werden.

1. Volle Verpflegung, Kleidung und Unterbringung aus den vom Reichsminister zur Verfügung stehenden Mitteln von 2 Mark pro Kopf und Tag, zuzüglich 50 Pf. Taschengeld pro Tag.

2. Zusammenfassung der freiwilligen aller Stände, obzwar Rücksicht auf ihre derzeitige Parteidisziplin zu Gemeinschaften, unter völliger Ausaltung von politischer Agitation.

3. Schulung in Unterrichtskursen von wöchentlich weniger als 1½ Stunden, körperliche Erziehung durch Sport und Bewegungsspiele.

4. Abhaltung von wöchentlich einem Gemeinschaftsabend mit einem allgemein lehrreichen Vortrag, gemeinsamen Gesängen, Musik- und sonstigen Vorträgen.

Nur wer sich solche Aufgaben stellt, kann für sich das Recht in Anspruch nehmen, als „Träger des Dienstes“ aufzutreten. Aus ihrer Erfüllung erst werden jene inneren Werte wirksam, die im Arbeitsdienstgedanken liegen. Das „Arbeitslassen“ allein tut es nicht. Das Gemeinschaftsleben nach der Arbeit vertreibt die Menschen untereinander, läutert sie und macht sie zu freien, freien und brauchbaren Gliedern der Gesellschaft. Alles Negative schwindet dahin wie ein Nichts und nur das rein Positive schält sich heraus. Ein neuer, besserer Lebensstil entwickelt sich. Die Unzulänglichkeit aller künstlich gezogenen parteipolitischen und gehobenschaftlichen Schranken wird offenbar, und an ihre Stelle treten die natürlichen Schranken, die aus Achtung vor der Person gezogen sind. Die Disziplin, die sich von selbst aus einem richtig geführten Gemeinschaftsleben ergibt, ist besser und wird strenger gehandhabt, als die von oben ordnete.

Wenn der Jungdeutsche Orden als „Träger des Dienstes“ austritt, dann legt er entchieden größtes Gewicht auf die Durchführung der Arbeitsdienstmaßnahme in diesem Sinne. Denn es geht lediglich darum nicht allein um die Erhaltung des vorhandenen und die Schaffung neuen Volksvermögens, sondern auch um die Hebung vorhandener und die Erzeugung neuer stiftlicher Werte und Begriffe. An den Arbeitsdienstfreiwilligen ist ein Werk von großer erzieherischer Bedeutung zu leisten.

Das deutsche Volk lämpft um sein Fortbestehen und um seine Freiheit. Der Kampf mit der Waffe ist uns veragt. Deshalb wird mit den Freiheitskämpfen der Arbeit. Dieser Kampf wird über nur gewonnen, wenn an der Front der Arbeit ein guter Geist herrscht. Ihn zu schaffen oder zu erhalten, muß unsre vornehmste Aufgabe sein. Der Jungdeutsche Orden wird sie weiterhin erfüllen.

„Den allerschönsten!“ stimmte er zu.

Ungeduldig rief Aga Rosmaries Namen und forderte sie auf, einzusteigen, man würde sonst den Anschluß versäumen. Rosmarie sah in das bewegte Gesicht des Hirten und bemerkte, wie dessen Augen umstellt standen. Sie streckte sich und küßte ihn rasch auf den Mund. „Auf Wiedersehen, Janos!“

„Auf Wiedersehen, Kind!“

Er stand noch immer und schaute dem Gefährt nach, als längst nichts mehr davon zu sehen war. Nur die Radspur hatte sich tief in den Boden eingeprägt. Er ließ die Augen darauf ruhen und nickte wehmütig.

„So tief wird das Leben keine Spur in dir zurücklassen, Rosmarie! So tief!“

Den Rücken weit nach vorn gekrümmt, wandte er sich zum Gehen. Er sah Raja Bojanji quer über die Felder kommen und schritt, als sie sich genähert hatte, ohne Wort und Gruß an ihr vorüber.

„Janos!“ Sie hastete bittend nach seiner Hand, fühlte, wie diese zusammenzuckte und ließ sie wieder fallen. „Ich bin am Bergzweifeln.“

Er nickte, ohne stehen zu bleiben oder auch nur aufzusehen.

„Was soll ich tun, Janos?“

Sein vertrockneter Mund öffnete sich langsam: „Weitertragen das Leben — weitertragen.“ sagte er stockend.

„Weißt du nichts anderes, Janos?“ weinte ihre Stimme.

Er schüttelte wortlos den grauen Kopf und beschleunigte seine Schritte. Sie lief atemlos neben ihm her. „Glaubst du, daß der Hortobagy tief genug ist, meine Schande zu begravieren?“ wimmerte sie.

Er blieb stehen. Das erste Mal, seit sie mit ihm sprach, sah er sie an, lächelte und streichelte die Hand, die an ihrem Kleide herabhing. „Komm mit! Ich muß nach meinen Kindern sehen und dann reden wir.“

Schweigend schritten sie nebeneinander her. Wortlos sah das Mädchen nach einer Viertelstunde auf einem Bündel dürren Grases, dem Alten gegenüber. Raja lächelte, als er zu sprechen begann, wurde rot und blau, weinte und blies dann ganz still, bis er zu Ende geredet hatte.

„Willst du?“ fragte er gütig. „Es ist das einzige, wie ich dir helfen kann.“

Sie bejahte stumm.

„Niemand wird etwas ahnen, wenn du nicht selbst Grund dazu gibst.“ mahnte er eindringlich. „Gib mir Bescheid, was dein Vater dazu gesagt hat, dann helfe ich dir weiter.“

Die Jugenderziehung.

Erläuterungen des Generals von Stülpnagel.

Der Berliner Sonderberichterstatthalter des Paris-Midi* hatte eine Unterredung mit dem Geschäftsführer des Reichskuratoriums für Jugenderziehung, General a. D. von Stülpnagel. Dieser erklärte u. a., daß er über die entstellenden Auslöschungen der französischen Presse, die, wie auf Kommando, in dem Erlass über die Jugenderziehung eine Art Wiederaufzählmahnahme erblicken wollten, außerordentlich erstaunt gewesen sei. Die Haltung der französischen Öffentlichkeit stieß sich vielleicht damit erstaunt, daß man in Frankreich die wahren Beziehungen in Deutschland noch nicht erkannt habe. Andererseits müsse man jenseits des Rheins begreifen, daß die standige Arbeitslosigkeit von vielen hunderttausenden von jungen Deutschen, die sich in verschiedenen seindlichen Gruppen zusammenfinden, die Reichsregierung im Interesse der Nation zum Eingreifen gezwungen habe.

Es sei der Reichsregierung nicht mehr möglich gewesen, tapferlos zu bleiben. Es sei unerlässlich, daß die deutsche Jugend sich der Heimat wieder verbinden fühe und außerhalb des Staates und der Steinmassen der Städte in Übungen in freier Lust ihre moralischen und physischen Kräfte wiederherstelle. Diese Ausgabe müsse in einem Geist und Charakter, unabhängig von allen politischen und sozialen Vorurteilen, durchgeführt werden. Wenn die jungen Leute durch die Übungen an freier Lust gleichzeitig die Fähigkeit erlangen, einen guten militärischen Nachwuchs zu bilden, so sei das eine Begleiterscheinung, die außerhalb des vorgesehenen Ziels des Reichskuratoriums steht. Man könne unmöglich annehmen, daß das Ausland jede vernünftige Maßnahme als kriegerische Geste ausspielen werde, es sei denn, man müsse glauben, daß gewisse ausländische Staaten, die selbst alles für die Erziehung ihrer Jugend thäten, die jungen Deutschen am liebsten als unfähige und minderwertige Menschen sehen wollten.

In jedem Falle könne er jetzt schon ausdrücklich erklären, daß Deutschland, wenn die Absicht gewisser Männer tatsächlich dahin gehen sollte, nicht gerecht sei, ihnen diesen Gefallen zu tun. Schließlich wies von Stülpnagel auf das Werk des Pfadfinderfürsten Baden-Powell hin, der eine körperliche und moralische Erziehung in vaterländischem Geist geschaffen habe, ohne dabei auch nur im geringsten Grade Völkerhass zu säen.

Entlastete Reichsbank.

Weiteres Einschränken des Zahlungsmittelumlaufs.

Der Ausweis für Medio September zeigt einen unveränderten Bestand der Golddeckung, die aber dadurch verhältnismäßig etwas größer geworden ist, da der Notenumlauf selbst um 32 Millionen auf 3,597 Millionen zurückging. Gold und Devisen zusammen betragen jetzt 925 Millionen, so daß der Notenumlauf zu 25,7 Prozent goldgedeckt ist. Erheblich, aber noch nicht ausreichend, um die leichte Ultimobanspruchung der Reichsbank auszugleichen, ist auch der Rückgang bei den Reichsschatz- und sonstigen Wechseln, also bei der bankmäßigen Deckung; sie sind um rund 109 auf 2850 Millionen zurückgegangen. Vermehrungsanstrengungen sind übrigens das weitere Steigen des an sich schon übergrößen Bestandes am Scheidemünzen auf 235 Millionen, was beweist, daß der Verkehr überfüllt ist mit Silbermünzen und diese in die Keller der Reichsbank ablaufen. Ist doch auch der Gesamtumlauf von Zahlungsmitteln wieder um 132 Millionen gegen Medio August auf 5614 Millionen eingeschrumpft.

Französische Seife gegen Panzerkreuzer C.

Die Nachricht, daß die Reichsmarine nun mit dem Bau des Panzerkreuzers C beginnt, als Erfolg für das Panzerschiff „Braunschweig“, wird von der französischen Presse natürlich mit Begeisterung aufgegriffen, um gegen Deutschland zu heben. Die französische Presse verzweigt natürlich, daß dieser Bau schon lange vorgesehen ist.

Sie drückte seine Finger, erhob sich und nickte ihm nochmals zu. Dann schritt sie nach der Tanja hinüber, die zwischen entlaubten Obstbäumen hervorlugte.

Gunnar Bojanji entzog sich, als seine Tochter nach Wochen bat, sie für einige Zeit fortzulassen, ganz gleich, wohin, sie fühle sich so elend, so zerschlagen, sie müsse zu grunde gehen hier, vielleicht könne sie vergessen, wenn sie unter andere Menschen und in eine andere Umgebung käme.

Tag für Tag wiederholte sich ihr Bitten, bis er schließlich nachgeben begann.

Als der erste Schnee über die Steppe fiel und die Wölfe des Nachts um die Gehöfte irrten und mit ihrem heiseren Gebell Mensch und Tier die Ruhe nahmen, neigte sich Raja über das Gesicht des Vaters und küßte ihn zum Abschied.

Er liebkoste ihre schmalen, blässen Wangen, gab ihr Mahnungen Ratschläge: Sie sollte nicht vergessen, die Verwundenen in Wien zu besuchen, sich nichts niemals allein auf die Straße wagen und tausend anderes mehr.

Sie hörte es mit halbem Ohr, versprach, legte vom Gefühl der Schuld durchdrillt, den Kopf gegen seine Brust, um sich dann endlich mit einem verzweifelten Lächeln aus seinen Armen loszumachen.

Bojanji drückte sein Kind selbst zur Bahn, sobald noch eine Weile den Rauchwolken nach, die den Weg zeigten, den der Schnellzug nahm und stieg dann wieder in den Wagen, der ihn zurückbringen sollte. Es war das erste Mal, daß ihn die Tochter verließ, das erste Mal, daß er einen Winter allein verleben sollte. Aber es mußte ertragen werden. Er war es der Tochter schuldig, daß er sie nicht zu grunde gehen ließ. Die Fremde würde Balsam für sie sein.

Rosmarie lebte in einem förmlichen Louvre. Jedesmal, wenn sie aus der Stille und Abgeschiedenheit der Steppe in das Getriebe Wiens zurückkam, berauschte sie der laute Hall der Riesenstadt, zog sie an, stieß sie ab und wurde ihr zum Schlaf unentbehbar. Sie fühlte sich von tausend und aber tausend Dingen in Anspruch genommen, was sie über Tage nervös und was ihre Nächte schlaflos mache.

Aber nach Wochen verebbte die Erregung. Das laute Leben wurde wieder zum gewohnten Dasein.

Unter Agas Leitung lief das Hausmutter wie am Schnürchen. Die Alte nahm sich sogar Zeit, des Abends im Bett zu lesen.

(Fortsetzung folgt)